

### Abonnement:

Für Budapest: Ganzjährig 44 K., halbjährig 22 K., vierteljährig 11 K., monatlich 4 K.  
Für das Inland: Ganzjährig 48 K., halbjährig 24 K., vierteljährig 12 K., monatlich 4 K. 40 h. Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährig 2 K. mehr.  
Für Wien auch durch Herm. Goldschmidt.  
Für das Ausland mit direkter Kreuzbandsendung vierteljährig: Für Deutschland 18 K., für alle übrigen Staaten 21 K.; Abonnements werden auch bei sämtlichen ausländischen Postämtern entgegengenommen. Für Amerika, England, Frankreich, Spanien und Portugal besteht die Vermittlung der Postämter nicht und das Abonnement muss direkt in unserer Administration erfolgen. Vertretung für Deutschland, Frankreich, England und Italien bei der Zeitungsfirma Saarbach, News Exchange in Mainz.

# PESTER LLOYD

## MORGENBLATT

### Inseratenaufnahme:

In Budapest, in der Administration des „Pester Lloyd“ V., Mária Valéria-utca Nr. 12 und in den Annoncen-Bureaus: A. Blockner, B. Eckstein, Györi & Nagy, Jaulus & Co., Sigm. Lenkei, Jul. Leopold, Ant. Mezei, Rud. Mosse, Jul. Tenzer, Jos. Schwarz.  
In Wien: bei Bock & Herzfeld, Ed. Braun, L. Danneberg, M. Dukas, Haassenstein & Vogler, Rud. Mosse, J. Rafael, H. Schalek.  
Im Auslande: Berlin: Rudolf Mosse; Dresden: Invalidendank; Paris: John F. Jones & Co.

Einzel: Morgenblatt in Budapest 12 Heller, in der Provinz 14 Heller. Abendblatt in Budapest 6 Heller, in der Provinz 8 Heller.

Redaktion und Administration: V., Mária Valéria-utca 12. — Manuskripte werden in keinem Falle zurückgestellt. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen.

59. Jahrgang.

Budapest, Sonntag, 15. September 1912

Nr. 218

### Bücherchau.

Gottfried August Bürger. Der Roman seines Lebens in seinen Briefen und Gedichten. Herausgegeben von Paul Wolfgang Meberow, Berlin. Morawe und Schöffert, 1912. — Ein Vielgeschmähter, Vielverkannter kommt in diesem Buche zu seinem guten Rechte. Der Dichter der Lenore, der Sänger des Liedes vom braven Manne, der unglücklichste deutsche Dichter erwidert sich hier Genugtuung bei einer späten Generation. Und es bedarf dazu keines Aufwandes gelehrter Kritik, keiner Fürsprache nachgeborener Gönner. Der Herausgeber dieses Bandes bescheidet sich mit einer knappen Skizze des Lebens Gottfried August Bürgers; das gewichtigste, entscheidende Argument holt er aus den Briefen und Dichtungen des genialen Poeten. Und man hat ein Schicksal vor Augen, wie es tragischer kaum erlitten werden könnte. Ein Dichter, den die Kleinlichkeit der Verhältnisse um den Ruhm bringt, in der Gemeinschaft Goethes und Schillers ein gleichwertiger Dritter zu sein — ist das nicht erschütternd? Ein Dichter, der auch in sittlicher Beziehung die beachtlichste Auffassung seiner Zeitgenossen zerschmetternd zu fühlen bekommt, ein genialer Mensch, der auch im Punkte der Liebe nicht dem Langlichkeitsmaße der Spießbürger entsprechen konnte und einen der interessantesten Liebesromane aller Zeiten ins Leben umschleudert: hat der nicht Anspruch auf unsere tiefste menschliche Teilnahme? Die Romantik, die die Gestalt des Grafen von Gleichen umgibt, bei Gottfried August Bürger wiederholt sie sich. Er heiratet ein Mädchen, aus Neigung, in der festen Ueberzeugung, die richtige gewählt zu haben. Und dann erkennt er, daß nicht Dorette Leonhardt der Brennpunkt seiner Neigung ist, sondern Gustchen, die Schwester seiner Frau, die „Molly“ in Bürgers glühenden, von merkwürdiger Sittigkeit erfüllten Liebesliedern. Und wir erfahren aus den

Briefen Bürgers, wie beispiellos erst sein Leid gewesen, wie er, der sittlich rein Beantlagte, mit innerlichem Grauen und doch unter einem unwiderstehlichen Zwange die Schwägerin mit Zustimmung seines Weibes ins Haus nahm. Dann kam eine Zeit, da Bürger das furchtbare Verhältnis ändern, Gustchen vor Gott und Menschen zu seiner Frau machen konnte. Allein wieder tritt das Verhängnis zwischen ihn und sein Glück. Das angebetete Weib stirbt nach einem Jahre am Kindbettfieber. Bürger nennt sich in dem Briefe, worin er den Trauerfall seinem Freunde Boie anzeigt, einen zum Elende ausgezeichneten Mann, der in dieser entsetzlichen Nacht seines unerforschlichen Verhängnisses sinn- und gedankenlos hinstarren muß, er ist lange wie vor den Kopf geschlagen, allein nach vier Jahren lernt er ein junges, hübsches Schwabemädchen kennen, und seine Sinnlichkeit veranlaßt den Zweieundvierzigjährigen, die erst zwanzigjährige Maria Christiane Hahn zu ehelichen. Dieses Weib machte die Tragödie Bürgers vollständig. Ein Jahr darauf schon muß er in einem Briefe an Schlegel diese Frau „das verführerischste, äppigste, heuchlerischste, verbuhlteste und ehebrecherischste aller Weiber“ nennen. Er ließ sich von diesem „Kabinettstück ehelicher Untugend“ scheiden und starb kaum zwei Jahre später in tiefster Not. Man eröffnete den Konkurs über den Nachlaß des Toten, aber dieser Bankrott war keine Schmach für ihn, eher eine Ehre für diejenigen, die Gottfried August Bürger so weit kommen ließen. Ein deutsches Dichterlos! Man muß es aus diesen Briefen erkennen, die erfüllt sind von bitterem Humor, von schneidender Satire, von zähneknirschender Demut, die nicht betteln kann, auch wenn sie betteln muß, man muß diese Briefe einer kraftvollen Kernnatur lesen, um die freilich nicht mehr neue Wahrheit zu finden, wie ungerecht das Leben oft auch gegen Auserwählte ist. Wie der Mann sich um einen elenden Posten mühen und plagen, wie er, der Erleuchtete, Hochgebildete vergeblich um einen bezahlten Lehrposten an einer kleinen Universität werben muß, wie ihn die anerkannten Großen des deutschen Parnasses von oben Herab behandeln oder gar in anonymen Kritiken heruntermachen; das ist so recht eine Silberreihe aus der Tragödie unglücklicher Genies. Trefflich dabei ist nur der Erfolg, der dem Heimgeludten in den breiten Schichten seiner Nation dennoch zuteil wird. Gottfried August Bürger ist bis auf den Tag nicht zu den Toten gelangt. Die Zeit, die Heibel zur rechten Geltung verhilft, würdigt auch die Heibel verwandte Natur des Dichters der Lenore. R.